

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarort: 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.



Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einstellung und Konfiskation ist der Rabatt nicht anwendbar.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Nr. Calw. Cannenblatt.

Nr. 210 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Mittwoch, den 9. September. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1914.

Der Krieg.

Gegen den Feind und die Lüge.

In denselben Septembertagen, in denen sich vor vierundvierzig Jahren das Geschick des französischen zweiten Kaiserreiches erfüllte, steht die Vorhut der deutschen Heere vor Paris. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten von Klud streift bis Paris, verkündet kurz und vielstimmig den Bericht des Generalquartiermeisters in demselben Augenblick, in dem in breiter Geschwängigkeit und phrasenhafter Unwahrhaftigkeit der Präsident und die Regierung der französischen Republik der Bevölkerung von Paris und Frankreich ihre Flucht in den äußersten Südwesten des Landes mitteilen. Der Gegensatz ist von gewaltiger Macht, und auch das von der Revolutionspartei betrogene und belogene Frankreich wird ihn spüren, wiewohl es die schreckliche Wirklichkeit nur durch einen Schleier sieht.

Viel rascher als in dem letzten großen Kriege haben diesmal die Ereignisse ihren Lauf genommen. Nicht viel mehr als ein Monat ist seit dem Beginn des Krieges vergangen, und schon wird Paris, die Hauptstadt des Landes, die sich so gerne als die geistige Hauptstadt der Welt bezeichnen hört, von den deutschen Heeren ernstlich bedroht, wenn auch im Südosten noch starke Teile des französischen Heeres sich gegen den deutschen Ansturm zu wehren suchen. Mit Frankreichs Heer sind die Belgier, deren Neutralität in Wirklichkeit nur eine schlecht gewählte Maske ihrer Feindschaft gegen Deutschland war, und die über den Kanal nicht zur Verteidigung Frankreichs, sondern des britischen Profits entsandten englischen Streitkräfte über den Kanal geworfen worden. Russland aber, demzufolge Frankreich seine Milliarden geopfert hat und jetzt seine tapferen Söhne verbluten läßt und von dem seine rachelüsterne Kriegsheber die Verwirklichung ihrer Träume erwarteten, da sie dem alternden Frankreich selbst nicht die Kraft dazu zutrauten, erweist sich keineswegs als die furchtbare Macht, deren Heere, wie der französische Ansturm in lächerlichem Widerspruch zu den Tatsachen sagt angeblich, den vernichtenden Stoß ins Herz des Deutschen Reiches führen sollen. Wenn Frankreich die Wahrheit erfahre, so wüßte es heute, daß dieser Bundesgenosse in drei furchtbaren Schlachten im Norden und im Süden vernichtend geschlagen ist, daß er ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt hat, daß seine Heere zu einem erheblichen Teil vernichtet sind und daß die Zeit nahe bevorsteht, wo umgekehrt der „Stoß ins Herz“ des russischen Reiches beginnen wird. Diese letzte Enttäuschung ist für Frankreich wohl die furchtbarste. Denn das Bündnis mit Russland ist der Knoten, in den Frankreichs Geschick hineingeschlungen ist.

Ohne das widernatürliche Bündnis zwischen dem rachelüsterne französischen Volke und dem blutbedeckten Jarrismus wäre dieser Krieg nicht über Deutschland, nicht über Frankreich, auch nicht über Russland und erst recht nicht über die übrige Welt gekommen. Erst dieses Bündnis hat der heimtückischen und verruchten Clique, die an der Newa zum Kriege getrieben hat, den Mut zu ihren verbrecherischen Intrigen auf dem Balkan und gegen Oesterreich gegeben. Dieses Bündnis ist es auch gewesen, auf das Russland gebaut hat, als es mit brutalen Drohungen und durch die Bereitstellung seiner Heere Deutschland zwang, das Schwert zur Abwehr zu ziehen. Heute sehen wir aus vielen kleinen und großen Anzeichen, vor allem aus dem Maß der russischen Rüstungen selbst, daß Russland schon zu einer Zeit zum Kriege entschlossen gewesen ist, als im übrigen Europa, vielleicht mit Ausnahme des französischen Präsidenten und seiner Verräuter, noch kein Mensch an einen Krieg gedacht hat. Frankreich, d. h. das französische Volk, hat an dem Schicksal der serbischen Intrigen- und Mordmordpolitik gar kein Interesse. Aber durch das Bündnis, das

Russland zum Gebieter über Frankreichs Bajonette wie über seine Börse gemacht hat, ist Frankreich genötigt, die Schläge auf sich zu nehmen, die der zarische Despotismus verschuldet hat. Ein Wort der leitenden Männer Frankreichs und Englands, daß man keine Lust habe, sich für den panslawistischen Größenwahn und seine giftmiserischen Methoden in einen gefährlichen Krieg zu stürzen, hätte Russland gezwungen, friedlich zu bleiben. Aber dieses Wort ist weder von Herrn Poincaré noch von Sir Edward Grey gesprochen worden, weil man es nicht sprechen wollte. Und man wollte es nicht sprechen, weil man glaubte Deutschland und Oesterreich müßten unter der Wucht des dreifachen Angriffs zusammenbrechen. Sie haben sich getäuscht und kommen nun mit Anklagen gegen Deutschland. Sie müssen jetzt die Folgen auf sich nehmen, und auch die beiden Völker, die sich von ihren Staatsmännern haben betrogen lassen, können die Verantwortung nicht von sich abwälzen.

Die Siege der deutschen Krieger haben vor aller Welt wenigstens das Lügengewebe zerrissen, mit dem man von London und Paris aus die Stimmung in den neutralen Ländern zu beeinflussen suchte, indem man uns schon für überwunden erklärte. Eine Zeitlang ist ihnen das gelungen, und auch jetzt noch hat Deutschland gegen viel Mißtrauen und Uebelwollen auch außerhalb der unmittelbar feindlichen Länder zu kämpfen. Es mögen, wie sich aus vielen Anzeichen schließen läßt, manche unlauteren Mittel bei der Beeinflussung der Stimmungen beteiligt sein. Zum Teil liegt es wohl auch daran, daß das amtliche Deutschland sich ausgezeichnet auf die Niederwerfung feindlicher Heere, aber wenig auf die Einschätzung und Behandlung der öffentlichen Meinung in Deutschland und noch weniger im Auslande versteht. Es ist kein Zweifel, daß die Mächte der Entente, da die Olympier es mit Deutschland halten, den Acheron für sich in Bewegung zu setzen suchen. Sie drücken, teilweise mit den schmutzigsten Mitteln einer wahrhaften Desperadopolitik, auf diese oder jene Neutralen. Bisher hatten sie wenig Erfolg. Sie haben sich mehrere Körbe geholt; aber es steht für Deutschland nicht so, daß wir nicht alle Sorgfalt anwenden müßten, um die Neutralen, die teilweise unsere Freunde sind, von der Gerechtigkeit und Güte der deutschen Sache zu überzeugen. Diese ist so gut, daß es gelingen muß, das auch trotz unserer Feinde zu erweisen. Die Argumente, die unsere Heere vorbringen, sind vorzüglich. Aber wir dürfen uns nicht ausschließlich auf sie verlassen, und es ist ebenso notwendig, die Verleumdungs- und Expresserstrategie unserer Feinde mit Energie und Klugheit zu bekämpfen, wie es uns mit Erfolg gelungen ist, die feindlichen Heere und Festungen zu zerschmettern.

Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Wilson.

Berlin, 8. Sept. (W.D. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß bei der Einnahme der Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren; ebensolche Geschosse wurden bei verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Es ist bekannt, daß solche Geschosse grausame Verletzungen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts

streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen flammenden Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben dieselben diese grausamen Waffen angewendet, sondern die Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampfe auch offen gebildet und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die von Frauen und Kindern und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Militärpersonal und Pflegerinnen (Mütter wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derart, daß meine Generale sämtlich gezwungen waren, die ärgsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer furchterlichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Manches berühmte Bauwerk und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadthauses mußte in gerechter Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. (Zwischen hat sich bekanntlich herausgestellt, daß zum Glück nur ein kleinerer Teil von Löwen zerstört worden ist. D. Red.) Mein Herz blutet, da solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Leben und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher!

Gez. Wilhelm K. R.“

Der Fall von Maubeuge.

Mit der Festung Maubeuge ist im Nordwesten Frankreichs das letzte Glied der beiden Befestigungsgürtel, die um Paris gelegt sind, in den Besitz der deutschen Truppen gekommen. Hätten unsere Divisionen auf dem rechten Flügel bei ihrem unvermutet raschen Einfall über die nordfranzösische Grenze nicht Maubeuge — wie auch die übrigen Festungen und Forts, die nach Kampf erobert worden sind — sofort eingeschlossen, dann wären dort aus dem westlichen Kriegsschauplatz die ersten Schiffe unserer Belagerungsgeschütze erst gegen die Vorwerke von Paris gefallen. Denn wo es irgend möglich war, haben die Franzosen in jenem Gebiet ihre Sperrforts und Festungslager in höchster Eile verlassen, selbst diejenigen, von deren Wert sie vorher die ruhmvollsten Dinge erzählt haben. Manche dieser Befestigungswerke scheinen allerdings nicht ganz auf der angepriesenen Höhe gestanden zu sein. Vollends ist das Bestreben der französischen Armeeführung, ihre Heeresmassen möglichst weitab von der deutschen Front nochmals zu sammeln — zu einer letzten großen Entscheidung, falls sich Paris nicht halten kann — ein verständlicher Grund für den Rückzug des französischen Westheeres. Aber das alles erklärt doch nicht die Kopflosigkeit, mit der man diese Rückwärtsbewegung anscheinend zu einer wahren Flucht hat ausarten lassen, ohne überhaupt einen Versuch zu machen, wenigstens für ein paar Tage dem deutschen Ansturm die französischen Festungskanonnen entgegenzusetzen. Der gewaltige deutsche Ansturm muß auf die Franzosen ganz vernichtend gewirkt haben und das Vertrauen zu Panzertürmen und Betonbauten scheint durch das riesige Kaliber unserer Mörser ernstlich erschüttert zu sein. Immerhin wird man gut daran tun, den Rückzug der Franzosen nicht in seiner Bedeutung zu unterschätzen, wenn er sich auch in sehr eigenartigen Formen vollzieht.

Die Festung Maubeuge hat sich anscheinend wider gehalten. Schon am 27. August ist amtlich gemeldet worden, der Angriff auf Maubeuge sei von der Armee des Generalobersten v. Bülow eingeleitet worden. Seitdem wurden die vorgelagerten Forts beschossen. Die Befestigungsanlagen waren vollkommen modern ausgebaut und galten als durchaus erstklassig. Der Fortgürtel von Maubeuge bestand aus neun Forts mit zahlreichen Zwischenwerken. Die Festung beherrscht eine wichtige Durchgangsverbindung von Belgien nach Paris und ihr Besitz ist für unsere rückwärtigen Verbindungen von großem Wert. Die außerordentlich reiche



Kriegsbeute von 40 000 Gefangenen, 400 Geschützen und vielem Kriegsgüter macht die Eroberung der Festung noch zu einem größeren Erfolg, der uns umso willkommener sein wird, wenn es sich bestätigen sollte, daß sich eine große Menge englischer Soldaten darunter befindet. Raubbeute war bekanntlich schon vor Kriegsausbruch als Stapelplatz für englischen Kriegsbedarf ausgerüstet worden. Es sollte uns allerdings nicht wundern, wenn sich die englischen Truppen rechtzeitig aus dem Staube gemacht hätten.

Gent verhandelt.

Amsterdam, 8. Sept. Da die Deutschen zwischen Antwerpen und Gent vorrücken, hat der Bürgermeister von Gent Abgesandte zu Unterhandlungen an den deutschen Befehlshaber geschickt.

Die Einnahme von Reims.

Berlin, 8. Septbr. Wie deutsche Offiziere in Reims eingerückt sind, wird von den Kriegsberichterstatern im Großen Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend wie folgt beschrieben: Da noch nicht bekannt war, ob die Angaben der Einwohner wahr seien, die lauten, die Besatzung habe Reims verlassen, beschloß Rittmeister v. Hubrecht mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Vitz le Reims frei vom Feinde sei. Der Kriegsberichterstatler des „Berl. Tagebl.“ schreibt: Auf die Frage, wer freiwillig mitreite, meldeten sich viele, aus denen der Rittmeister Oberleutnant v. Steinäder, Leutnant Martini, Leutnant v. Waldow, Fähnrich Jodel; Unteroffizier Dr. Arnold, Trompeter Zwahlen und die Husaren Knapp, Krause, Busch, Reinsch, Rohne und Stale auswählte. Auf einem einsamen 6 km langen Waldweg in großen Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei war. Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze von Reims. Durch die mit Neugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus, gefolgt von einer großen Menschenmenge. Dort erklärte sie dem mit den Ratsherren heraustretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschem Besitz sei und daß er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen hofte. Leutnant Martini wurde mit der Meldung des Erreichens an die Division zurückgeschickt. Einige Bewaffnete verblieben die Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaal des Rathauses und hielten neben ihm abwechselnd Wacht. Am anderen Morgen ritt die Patrouille zurück, zog aber nachmittags an der Spitze der Brigade v. Sudow, die mit klingendem Spiel in die Stadt einrückte, wieder mit ein. Reims selbst ist unzerstört, die Bevölkerung ruhig und entgegenkommend. — Auch der Berichterstatter der Köln. Ztg. stellt fest, daß die Beschädigung nur einige wenige Häuser betroffen hat und daß die Kathedrale kaum sichtbar verletzt ist. Bei der Durchsichtung nach französischem Flugmaterial fand man in der Fabrik von Teperbusin in einem Schuppen verpackt 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der französischen Tricolore und mit gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren alle Flugzeuge bereit. In einem Nebenraum wurden 30—40 Gnom- und andere neue Motore gefunden, alles in gutem Zustand, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert der gefundenen Aeroplane beläuft sich auf 1 Mill. Mark.

Die Marschleistungen der deutschen Truppen.

Berlin, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatler der „Voss. Ztg.“, der das Schlachtfeld von Verdun bereiste, rühmt die Marschleistungen bei unseren Armeen, die er beschreibt: Immer weiter geht es vorwärts an den Feind. Das ist der Gedanke, der alle befeht, die Aktiven wie Reservisten, Landwehr wie Landsturm. Dieses Verlangen ist es auch, das uns die Möglichkeit gab, dem Feind stetig auf den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Geist heraus, der

den Körper vollkommen beherrscht, sind Marschleistungen von 59—60 Km. zu erklären, die wir häufig zu verzeichnen haben.

Das französische Meer erschöpft.

Rom 8. Sept. Eine Pariser Depesche des Corrier della Sera meldet, daß das französische Meer durch Gewaltmärsche, die zur Vermeidung einer Umgehung erforderlich waren, völlig erschöpft sei. Die an Märsche gewöhnten Soldaten seien seit Wochenfrist von morgens 2 Uhr bis abends 9 auf den Beinen.

Der Kaperkrieg.

Berlin, 8. Sept. (W.Z.B.) Aus London wird berichtet, daß das Preisengericht am Freitag eine Sitzung hielt, was seit 60 Jahren nicht vorgekommen ist. Es handelt sich, lt. Berliner Tagblatt, um das Loß von 12 deutschen Handelsschiffen, die von englischen Kriegsschiffen gekapert worden sind. Das Urteil lautet: Die Schiffe und die Waren sind Eigentum des Feindes gewesen. Sie wurden nach Ausbruch des Krieges auf richtige Weise erbeutet und müssen bis auf weiteres zur Verfügung festgehalten werden.

Englische Kriegführung gegen Deutschland.

Einer, wie sie sagt, durchaus glaubwürdigen Privatnachricht vom Kriegsschauplatz entnimmt die „Zgl. Rundschau“ folgende, ein bezeichnendes Licht auf die englische Kriegführung werfende Mitteilung. Danach wurde nach der siegreichen Schlacht gegen die Engländer bei St. Quentin bei den Feinden ein Armeebefehl gefunden, in dem den Engländern empfohlen wurde, im Kampf mit den Deutschen bald die weiße Flagge zu zeigen, um diese dadurch aus ihren Stellungen zu locken und beim Herankommen niederschleßen zu können. „Und mit solchem Gesicht muß ich mich herumschlagen“, sagte Friedrich der Große einst von den Russen; wir dehnen das Wort auch auf die Engländer aus.

Die englische Rekrutierung.

London, 8. Sept. (W.Z.B.) Das Reuter-Büro meldet: Obwohl die Rekrutierung befriedigend fortschreitet, soll zur weiteren Förderung der Rekrutierung in der nächsten Woche eine große Versammlung in Birmingham gehalten werden, auf der Churchill und Chamberlain Ansprachen halten werden.

Englische Seeverluste.

Rotterdam, 8. Sept. (W.Z.B.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus Ternuzen: Das englische Scoutschiff „Pathfinder“ ist auf dem Tonne bei New-Castle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein.

London, 8. Sept. (W.Z.B.) Die Verluste des Kreuzers „Pathfinder“, dessen Untergang infolge Aufstoßens auf eine Mine gemeldet wurde, betragen 4 Tote, 13 Verwundete und 243 Vermisste.

Der „Pathfinder“ ist ein 1904 in Dienst gestellter geschützter Kreuzer von 112 Meter Länge und 3000 Tonnen Wasserdrängung. Er war mit 9 10,2 cm-Geschützen besetzt und hatte 270 Mann Besatzung. Es ist ein Verlust auf englischer Seite, der dem eines unserer sog. kleinen Kreuzer vom Typ der „Main“ oder „Ariadne“ gleichzustellen ist.

Die Besetzung Samoa's.

Berlin, 8. Aug. (W.Z.B.) Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen wurde Samoa am 29. Aug. von den Engländern ohne Kampf besetzt.

Die Engländer.

Rom, 7. Sept. Der hierige englische Botschafter gibt den Zeitungen einen Bericht über die Taten der englischen Korps in Frankreich, der in Deutschland große Heiterkeit erregen wird. Es heißt da nämlich, der englische Soldat sei dem deutschen weit überlegen. Die Stoßkraft der deutschen Infanterie sei ärmlich, während der heutige Mut der englischen Bataillone jede deutsche Kolonne vernichtet habe. Die englische Kavallerie habe endgültig ihre Überlegenheit bewiesen; die deutschen Patrouillen stößen einfach vor ihr. Die deutschen Truppen seien keinen Schuß englischen Pulvers wert. Der bisherige Verlauf des Feldzuges habe der englischen Armee Gelegenheit gegeben, ihren Ruhm bedeutend zu vermehren. In diese Tiraden schlichteren eingestreut finden sich dann die Bekennnisse des fortgesetzten Rückzuges und die Angabe der bisherigen Verluste mit fünfzehntausend Mann.

Amsterdam, 8. Sept. Die „Daily News“ gibt die englischen Verluste zu Lande nunmehr mit fünfzehntausend Mann an, die aber durch neunzehntausend Mann neuer Truppen ersetzt worden seien.

Japan und der europäische Krieg.

Rotterdam, 8. Sept. Wie der hier eingetroffene Londoner Times zu entnehmen ist, hat Japan erklärt, es werde nicht am Krieg in Europa teilnehmen, sondern wolle sich nur die Vorherrschaft in der Südsee sichern und Austausch nehmen.

Die Franzosen kapern Holländer.

Amsterdam, 8. Sept. Das „Allgemeine Handelsblad“ erhält auf drahtlosem Wege die Meldung, daß die Franzosen das holländische Schiff „Nieuw Amsterdam“ nach Brest brachten und, abgesehen von der Wegnahme der Nahrungsmittelladung, acht-hundert Deutsche an Bord gelaugen nahmen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Köln, 8. Sept. (G.R.V.) Der Kriegsberichterstatler der „Köln. Ztg.“ unternahm eine 16 stündige Fahrt nach einzelnen französischen Schlachtfeldern. Bei Montmedy sind französische Gefangene mit Wiederaufräumung eines Bahntunnels beschäftigt; deutsche Eisenbahntuppen bauen eine Umgebungs-bahn. Deutsche Züge laufen bis Montmedy. Bewunderung erregen überall die fortschreitenden Brückenbauten der deutschen Pioniere.

Die Besetzung Radows.

Berlin, 8. Sept. Die „N. J. a. N.“ meldet aus Wien: Nachrichten aus Krakau besagen: Die russischen Truppen verließen am 26. August Radow. Am 27. Aug. morgens lehrten sie in Stärke von 2000 Mann zurück. Als am Abend sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entstand unter den Russen eine furchterliche Panik und sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sechs Werst hinter Radow und überschätzte russische Kavallerie, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Am 29. August besetzten die Deutschen Radow.

Ein Sieg über die Serben.

Wien, 7. Septbr. (W.Z.B.) Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekommando erließ am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem

Art läßt nicht von Art.

Roman von S. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Unbedingt! Es ist ganz ausgeschlossen. Wir brauchen noch viel zu viel Zeit für das andere, als daß wir auf diese Art die Aufmerksamkeit der Umgebung erregen dürften. Selbst wenn von den Bewohnern dieser gelegenen Gegend nicht viel zu fürchten wäre, es wäre doch immerhin möglich, daß sich zufällig ein Schutzmännchen in der Nähe befindet. Und was dann passieren würde, brauche ich dir ja nicht erst auszumalen.“

„Ja, ja, ich sehe ein, daß du recht hast. Wie also sollte ich es deiner Meinung nach anfangen?“

Beigelt trat ein paar Schritte zur Seite, wo sich hinter einem kleinen Verschlage allerlei altes Gerümpel zu befinden schien. Als er sich seinem Spiegelglas wieder zukehrte, hielt er einen kleinen, straffgefüllten und anscheinend sehr schweren Beutel in der Hand, an dem oben zur bequemeren Handhabung eine Lederfahne befestigt war.

„Da — nimm den Sandsack! Das ist das sicherste. Du stellst ihn handgerecht hinter die Tür, ehe du hineingehst. Dann müßt du ihn unter einem Vorwande veranlassen, mit dir in den Keller hinabzugehen. Vielleicht, indem du ihm erzählst, daß sich das Mädchen da unten aufhalte. Und wenn er dann auf der Kellertreppe ein paar Stufen tiefer ist als du, schlägst du ihn mit dem Sandsack nieder. Du müßtst verzweifelt schlapp geworden sein, wenn nicht ein einziger Schlag mit dem Ding da die Sache ein für allemal in Ordnung brächte.“

Der Graf zog das eigenartige Rordinstrument prägend in der Hand. Dann nickte er mit finsterner Miene und stieg die Treppe hinab.

Sobald er an der Biegung verschwunden war, sickte Beigelt seinen Kopf wieder zur Tür des „Krankenzimmers“ herein und winkte der angeblichen Hausdame zu, zu ihm herauszukommen. Sobald sie der Aufforderung Folge leistet hatte, schloß er wieder die Tür, aber ohne den

Schlüssel umzudrehen. Da das Gemach nur diesen einzigen Ausgang hatte, fürchtete er offenbar nicht, daß die junge Gefangene, die jetzt allein darin zurückblieb, einen Fluchtversuch machen könnte, den man nicht mit leichter Mühe zu vereiteln vermöchte.

„Die Dinge stehen gut für uns“, raunte er dem Mädchen zu. „Wenn alles so verläuft, wie ich's voraussehe, werden wir nicht nötig haben, uns die Hände zu beschmutzen, und werden doch zu dem Unrigen gelangen.“

„Wie so?“ fragte sie, während ihre funkelnden Augen sich forschend auf das Gesicht des angeblichen Dieners richteten. „Was hat sich denn Neues zugegetragen?“

Er unterrichtete sie mit einigen raschen Worten über die Anwesenheit Odemars und über den Inhalt des Gesprächs, das er soeben mit dem Grafen geführt hatte. Sie aber schüttelte unzufrieden den Kopf.

„Ich verstehe nicht, was uns das nützen soll. — Wenn er ihn umbringt, bleibt doch für uns alles das selbe; ja, die Sache wird dadurch nur noch unangenehmer und verwidelter.“

„Ja, wenn er ihn umbringt. Aber dieser Odemar ist, wie mir scheint, keiner von denen, die sich so mit nichts dir nichts umbringen lassen. Jedenfalls wird es zu einem Kampf zwischen den beiden kommen, und wenn es dem Romanschreiber dabei auch schließlich nicht gut ergehen mag, so wird doch vermutlich auch unser lieber Rolf seinen vollen Anteil erhalten. Ich wette, wir sehen ihn hier oben niemals wieder.“

Die „Hausdame“ sah nicht aus, als ob sie diese Zuversicht teilte. Aber sie beschränkte sich auf ein zweifelndes Achselzucken und deutete dann mit dem Daumen nach rückwärts über ihre Schulter.

„Und die da drinnen? Was wird mit der?“

„Das wird ganz und gar davon abhängen, wie die Geschichte da unten ausgeht. Wenn wir von den beiden nichts mehr zu fürchten haben, brauchen wir uns nicht an dem Mädchen zu vergreifen. Wir schließen sie dann einfach in das Zimmer ein, und da kann sie sehr lange schreien, bis einer sie hört. Jedenfalls lange genug, um

uns einen hinreichenden Vorschub zu sichern. Ich muß gehen, daß ich mich nur sehr schwer entschließen konnte, ihr ein Geld anzutun. Sie ist nicht bloß ein häßliches, sondern auch ein gutes Mädchen, und es ist schade genug, daß sie in diese Geschichte hineingezogen werden mußte. Ich werde herzlich froh sein, wenn wir keine Hand gegen sie zu erheben brauchen.“

Die Oberlippe des Beides krümmte sich verächtlich. „Wie es scheint, hast du dich in sie verliebt, während du sie da unten bedienst. Nun, meinerwegen — ich bin nicht eifersüchtig. Und was geschehen muß, wird darum doch geschehen. Dafür werde ich schon sorgen. Wie aber, wenn dein Vertrauen in die Stärke dieses Doktor Odemar dich dennoch täuscht? Rolf mag in der letzten Zeit durch sein Trinken ein bißchen heruntergekommen sein. Ein verteuft starker Bursche aber ist er darum doch noch immer. Und ich glaube nicht, daß seine Kernen im entscheidenden Augenblick versagen werden. Er hat bisher noch immer bewiesen, daß er, wenn es darauf ankommt, seinen Mann zu stehen weiß.“

Beigelt zog die Augenbrauen zusammen. „In diesem Fall werde ich natürlich zu tun haben, was dem anderen nicht gelungen ist. Darüber brauchen wir doch nicht erst weiter zu reden.“

„Still!“ raunte ihm das Mädchen zu. „Ich höre unten eine Tür gehen. Der entscheidende Augenblick ist gekommen.“

Sie lehnten sich über das Treppengeländer, um besser lauschen zu können. Denn es war nur ihr Gehör, das ihnen eine Kunde vermitteln konnte von dem, was da unten geschah, da die Biegungen der Treppe einen Ausblick verhlinderten. Die Vermutung der Hausdame aber war ohne Zweifel zutreffend gewesen, denn sie hörten erst die gedämpften Stimmen und dann auch die Schritte zweier Männer, die über den Flur des Erdgeschosses gingen und dann offenbar die Kellertreppe hinabstiegen. Ein paar Sekunden lang blieb es ganz still, dann wurde ein Geräusch hörbar wie von einem dumpfen Schläge und unmittelbar darauf ein Poltern, wie wenn ein schwerer Körper zu Boden gestürzt wäre. Ein Schrei oder der Tumult eines Handgemenges waren nicht vernnehmlich geworden, und als eine oder zwei Minuten in tiefer Stille verstrichen waren, sagte Beigelt:

Verfuche, stlich von Witkowski in unserm Lager gefangen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlaublichen.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Wien, 7. Sept. (W.L.B. Nichtamtlich.) Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitz gefangenen Serben auf 5000.

Die gefangenen Muselmanen.

Frankfurt a. M. (W.L.B. Nichtamtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der von „Tanin“ mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreichen unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und sie nach dem Sinn des Kaisers geleiten zu lassen, hat hier ungeheuren Eindruck gemacht.

Die englische Angst in Aegypten.

Stockholm, 8. Sept. Viele Deutsche in Aegypten, die man bislang auf freiem Fuß belassen hatte, wurden von den englischen Behörden verhaftet, aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow.

Stockholm, 7. Sept. (W.L.B.) Die Zeitung „Nya Dagbladet“ Almeda, sowie die Zeitungen „Dagen“ und „Aftonbladet“ veröffentlichen ein Interview, das Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnson gewährte. Der Fürst gab in diesem Interview seinen Ansichten über den weiteren Verlauf des Nisenslampfes, der jetzt die ganze Welt mit seinem Getöse erfüllt, Ausdruck und kennzeichnete seine Überzeugung mit den Worten: Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Das deutsche Volk ist nie seinen Feinden unterlegen, wenn es einig war. Niemals im Verlaufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute. Der Fürst kam darauf zurück, daß Deutschland in diesem Krieg auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft kämpfe. Des weiteren ging der Fürst auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um zum Schluß die Stellung der Feinde Deutschlands zu kennzeichnen: Frankreichs Rachsucht, Russlands Panlawismus, Belgiens Torheit, Japans Grimde und Englands Konkurrenzneid! Von England, das uns jetzt Japan auf den Hals hegt, sagte der Fürst: Das war ein Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser durch die deutschen Ströme hinabfließen, bis das deutsche Volk dies England vergißt, dessen Freundschaft von uns und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich, so ehelich gesucht wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat, den es sich, und wenn die Welt voll Teufel wäre, nicht rauben lassen wird. Aber glauben Sie mir, wir werden das Feld behaupten, wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernst bringt.

Die Krupp'schen Geschütze.

Aus Essen wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: In einer großen Sitzung des Verbandschusses für den Kriegsliebedienst auf der Krupp'schen Gießerei, die von Direktoren, der Beamtenschaft und den Vertretern der Arbeiterschaft besucht war, hielt der Vorsitzende, Geh. Finanzrat Dugenberg vom Krupp'schen Direktorium, eine Rede, in der er sich folgendermaßen über die Krupp'schen Geschütze äußerte: In dem gegenwärtigen gewaltigen Kriege, an dem die Firma Krupp als ein wichtiger Bestandteil unserer Rüstung beteiligt

und aufgebaut ist, der allerhöchsten Prüfung unterzogen, und wir dürfen es heute schon mit großem Stolz bekennen, daß die Firma Krupp für unseren Heeresbedarf sich in einer Weise leistungsfähig zeigt, wie wir selbst es früher vielleicht gar nicht geglaubt haben. Die Anforderungen gehen weit über das früher geplante Maß hinaus, aber alles und noch mehr wird in kürzester Zeit geleistet. Das ist möglich, weil alles in emsiger Friedensarbeit auf den höchsten Bedarf vorbereitet ist, oder doch wenigstens bei unseren Einrichtungen und Verbindungen in kürzester Zeit darauf eingerichtet werden kann. Schon heute haben wir von bewussten Stellen Beweise hoher Anerkennung, und wenn einmal die Geschichte des Krieges geschrieben wird, so soll das deutsche Volk erkennen, welchen Anteil die Krupp'schen Erzeugnisse an unseren Erfolgen gehabt haben, aber auch, wieviel Ströme deutschen Blutes, wieviel blühendes deutsches Leben dem Vaterland durch unsere Arbeit hier erspart worden ist.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frank gefallen.

Nach einem Sturmangriff am 3. Sept. fiel in der Gegend von Lunewille auch der sozialdemokr. Reichstagsabg. Dr. Frank. Mit zwei Mannheimer Landweilern zusammen liegt er bei Baccarat begraben. Frank ist als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen.

Berlin, 8. Sept. Der „Vorwärts“ nennt es ein tragisches Geschick, daß der Abg. Frank gleich an seinem ersten Gesehtstage von einer französischen Kugel gefaßt worden ist und auf französischem Boden begraben liegt, er, der mit aller Energie in den letzten Jahren die Verhandlung mit dem französischen Volk betrieb hat.

Die deutsche Sozialdemokratie, so führt der „Vorwärts“ fort, verliert in ihm einen Mann, der mit großer Gabe und unermüdlichem Eifer für ihre hohen Ideale eintrat. Frank war einer der besten Redner des Deutschen Reichstags. Sein schönes volles Organ füllte mühelos den weiten Raum. Ein schlagfertiger feingeschliffener Witz schärfte die Polemik. Aus reichem und umfassendem Wissen wurden die Argumente geschöpft. Frank war auch ein Meister in der Kunst, parlamentarische Situationen rasch zu erfassen, Blüten der Gegenwart zu erpähnen und sie geschickt mit nie versagender Schlagfertigkeit auszunutzen, dazu ein unermüdlicher Arbeiter in den Kommissionen. Und wie im Reichstage, so hat er auch im badischen Landtag und in der Mannheimer Stadtvertretung eine hervorragende Tätigkeit entfaltet. Persönlich war Frank ein lebenswürdiger, hilfsbereiter Mensch, ein Mensch von umfassenden Interessen, die in gleicher Weise auf dem Gebiete der Gesehtwissenschaften wie der Kunstentwicklung die Fortschritte der Menschheit verfolgte. Doch in diesen furchtbaren Zeiten versagen die Klagen und sei es die Klage um eines der wertvollsten Leben, ein Leben, bestimmt, für die große Sache der Menschheit zu wirken, jetzt aber vor der Erfüllung vernichtet ist. Wir wollen nicht klagen, wir wollen standhalten bis ans Ende, um dann mit neuer Arbeit beginnen zu können, die das Werk wieder aufnimmt, das den Händen Franks enghalten ist.

Der Kaiser und die Westfäler.

Münster i. W., 8. Sept. (W.L.B.) Auf ein vom Oberbürgermeister namens der Stadt Münster an den Kaiser gerichtetes Ergebnistelegramm ist folgende Drahtantwort eingelaufen: „Ihnen und der Bürgerchaft Münster meinen herzlichsten Dank für treues Bedenken am gestrigen Tage, den ich in ihren Mauern erleben zu können gehofft hatte. Gott schenke unserem Volk in Waffen, besonders auch den tapferen Söhnen der roten Erde, weiterhin Kraft und Zuversicht im Kampfe wider alle Feinde unseres teuren Vaterlandes. Wilhelm Rex.“

„Möchten wir nicht zuvor unsere Rechnung ins reine bringen?“ fragte Weigelt. „Nachher wird vernünftig alles in solcher Eile vor sich gehen müssen, daß uns vielleicht nicht die nötige Ruhe dazu bleibt.“

„Du bist verteuelt vorichtig, wenn es sich um Geldangelegenheiten handelt, mein Vester! Aber meinetwegen Es kommt mir nicht darauf an. Wir haben es ja dazu.“

Er zog ein von Banknoten strotzendes Portefeuille aus der Tasche und stieg um zwei Treppentufen tiefer hinab, weil ihm die einzige im Treppenhause brennende Lampe dort ein besseres Licht gab. In demselben Augenblick aber, da er den beiden anderen den Rücken lehnte, hob Weigelt den mit dem Sandfack bewehrten Arm und holte zum todbringenden Schlage aus gegen das unbedeckte Haupt des Mörders.

Ein gellender Aufschrei und ein Sturz — dann war alles vorüber. —

Aber der Verzweiflungsschrei aus dem Munde des zu Tode Betroffenen war nicht der einzige Schreckenslaut gewesen, der durch die Stille des alten Hauses schallte. Ein zweiter war von den Lippen des jungen Mädchens gekommen, das jetzt geisterlich und außer sich vor Entsetzen bis an den Rand des Treppengeländers vorlief. Unfähig, die Ungewißheit ihrer schrecklichen Lage länger zu ertragen, hatte Edith die unverschlossene Tür des Zimmers geöffnet, und sie war gerade in dem Moment hinausgetreten, wo das Furchterliche geschah.

„Mörder!“ schrie sie. „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Man hat einen Menschen ermordet.“

Mit eisernem Griff hatte das angebliche Fräulein Johanna den Arm der Komtesse gepackt, indem sie ihr zugleich mit der anderen Hand den Mund verschloß.

„Sind Sie von Sinnen?“ riefte sie sie an. „Haben Sie vielleicht eine Veranlassung, den Tod dieses Menschen zu bedauern?“

„Und mit einer Kraft, die niemand in diesem Planeten, geschweigenen Frauenleber vermutet haben würde, drängte sie Edith durch die offenstehende Tür in das Gemach zurück, das bis zu diesem Abend das „Krankenzimmer“ des eben gerichteten Komödianten gewesen war.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. September 1914.

* Die dreizehnte württembergische Verlustliste betrifft, abgesehen von 1 Namen des Stabes des 51. Reserve-Infanterie-Brigade, das Pfüllierregiment Nr. 122, Heilbronn-Mergentheim. Von diesem Regiment sind aufgeführt 316 Namen: gefallen 93, schwer verwundet 99, leicht verwundet 122, vermisst 6. Unter der Gesamtzahl von 316 sind 9 Offiziere (gefallen 3, schwer verwundet 4, leicht verwundet 2). Aus unserer Gegend enthält die Liste nur folgenden Namen: Reservist Johannes Schmeltzle aus Hailswangen, O.A. Freudenstadt, gefallen.

* Dornstetten, 7. Sept. Sicherem Vernehmen nach ist Max Walther, ein Sohn des Schultheiß Walther in Aach, welcher bei den Pionieren diente, in den letzten Kämpfen gefallen.

* Freudenstadt, 8. Sept. Gestern nachmittag wurde abermals ein deutscher Soldat, der an den Folgen einer im Felde erlittenen Verletzung gestorben ist, zu Grabe getragen. — Am Samstag wurde auch ein französischer Gefangener, der seinen schweren Verletzungen erlag, in aller Stille beerdigt.

|| Calw, 8. Sept. (Das erste Grab auf dem neuen Friedhof.) Ein tapferer Bayer aus Aubing bei München von den Königsgrenadiere hat als erster der im hiesigen Bezirkskrankenhaus untergebrachten Verwundeten auf deutschem Boden auf dem neuen Friedhof hier die letzte Ruhestätte gefunden. An dem Leichenzug des 21-jährigen beteiligten sich das Bezirkskommando, der Beieranen- und Militärverein mit Fahnen, eine große Zahl einberufener Landsturmliste und viele hiesige Einwohner.

* Calw, 7. Sept. Eine Abteilung des Landsturms wollte der Einwohnerschaft aus Erkenntlichkeit wegen der guten Aufnahme in den Quartieren ihren Dank abstellen. Sie sang unter der Leitung eines landsturmpflichtigen Lehrers 4 Lieder auf dem Marktplatz, darunter das stimmungsvolle Lied Im Feld des Morgens früh. Ein Leutnant brachte hierauf dem Kaiser ein dreifaches Hurra, worauf ein hiesiger Handelslehrer mit einem zündenden Hoch auf das deutsche Heer erwiderte.

|| Von den Fildern, 8. Sept. (Die Ernte.) Die Getreide- und Dehmdernie ist vollständig unter Dach. Die Dreschmaschine surrt an allen Orten und Enden. Das Dreschergebnis ist über Erwarten gut. Ein Gang durch unsere Obfelder muß jedes Herz freudiger stimmen. Die Früchte hängen in den schönsten Farben an den fast überlasteten Bäumen. Auch die Reife des Obstes schreitet infolge der warmen Witterung rasch voran. Das Obst fällt schon stark und allenthalben wird schon gemostet und „Neuer Käse“ verzapft. — Die Kartoffelernte nimmt nächste Woche ebenfalls ihren Anfang. Leider sind hier die Erträge mancher Sorten recht gering.

* Stuttgart, 8. Sept. (Eine Jugendwehr.) Die schwere Zeit, die unser Volk durchlebt, fordert, daß alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt werden. Namentlich gilt es, die militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes in die Hand zu nehmen, damit die Jungmannschaften für den militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst wie für ihren späteren Dienst im Heer und in der Marine geschult werden, soweit das ohne Ausbildung mit der Waffe möglich ist. Es gilt, vor dieser Aufgabe alle trennenden Parteiunterschiede zurücktreten zu lassen und die gesamte Jugend vom vollendeten 16. Lebensjahr ab überall da heranzuziehen, wo für ihre Ausbildung die Kräfte zur Verfügung stehen. Wie wir hören, sollen auch in Württemberg ähnlich wie in Preußen und in anderen Bundesstaaten die Maßnahmen zur einheitlichen Einrichtung einer solchen Jugendwehr, bei der alle bisherigen Jugendvereinigungen beteiligt würden, getroffen werden. Ein Aufruf wird demnächst erscheinen.

* Stuttgart, 8. Sept. (Kriegsgefangene Franzosen.) Gestern abend um 10 Uhr wurde wieder ein starker Trupp Kriegsgefangener Franzosen aller Waffengattungen, etwa 650 Mann, in Stuttgart eingebracht und in langem Zuge durch die Redarstraße nach Berg abgeführt.

* Stuttgart, 8. Sept. (Französische Kanonen.) Vier von der 2. Komp. des württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 mit stürmender Hand bei Mülhausen eroberte französische Geschütze sind jetzt heute nachmittag im Schloßhof aufgestellt. Es stehen dort nun 30 französische Geschütze.

* Stuttgart, 8. Sept. (Wehrbeitrag in Württemberg.) Die Veranlagung zum Wehrbeitrag in Württemberg ist nunmehr im wesentlichen beendet. Das gesamte Aufkommen an Wehrbeitrag in Württemberg beträgt, wie dem St. Anz. zu entnehmen ist, 33 Mill. M. Freiwillige Wehrbeiträge werden noch immer von allen Kameralämtern und dem Hauptsteueramt Stuttgart entgegengenommen.

* Stuttgart, 8. Sept. (Vom Roten Kreuz.) Gestern nachmittag 3 Uhr verließ der zweite vom Württ. Landesverein vom Roten Kreuz ausgerüstete Bazarrettzug und zwar der Vereinshilfslazarettzug 3 die Heimtat, um unseren Truppen seine so dringend benötigte Hilfe zu bringen. Der aus 20 zum Berwan-

betriebstransport eingerichteten Güterwagen, 10 Personenwagen für leichter Verletzte, einem Wagen 2. Kl. und einem Speisewagen bestehende Zug wurde in nicht ganz drei Tagen zur Abfahrt fertig ausgerüstet, dank dem Entgegenkommen der K. Eisenbahnverwaltung, der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft und nicht zuletzt der wackeren Sanitätsmannschaften. Es bietet sich bei dem Zug, der für ca. 600 Verwundete eingerichtet ist, den Sanitätskolonnen des Landes die beste Gelegenheit, ihre Einrichtungen für den Verwundeten-Transport in friedlichem Wettbewerb neben einander zu verwenden.

Urach, 7. Sept. Sehr bewährt hat sich unsere Vereinigung der Soldatenfrauen und Soldatenmütter, die sich alle Sonntag nachmittag im Christoffaal zusammenfindet. Es werden da die neuesten Kriegsergebnisse erzählt, meist von einem der hiesigen Professoren, Gedichte vorgetragen, eingetroffene Feldbriefe und -Karten werden vorgelesen und allerhand gemeinsame Sorgen besprochen. Stadtschultheiß Eberle und die Geistlichen beider Konfessionen sind regelmäßige Teilnehmer der durchaus zwanglosen Veranstaltung. Währenddessen machen die „Soldatenmütter“ unter Führung einiger Fräulein einen Waldspaziergang, welcher durch die von den hiesigen Bäckern abwechselnd gestifteten Soldatenbrotzeit nicht wenig verschönt wird. Es ist ein herzerfreuendes Bild, wenn die fröhliche Schar, 120 waren es gestern, mit Sang und Klang heimwärts zieht, wo die Mütter ihrer warten.

Untergrombach, 7. Sept. (Autounfall.) Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern Abend auf der Landstraße Untergrombach-Beingarten.

Ein von Karlsruhe nach Heidelberg fahrendes Automobil mit Feldwebel Pfister aus Mannheim, dessen Frau und Chauffeur als Insassen verunglückten ungefähr 2 Kilometer vor Untergrombach derart, daß der Feldwebel sofort tot war und der Chauffeur schwer verletzt wurde.

Künzelsau, 8. Sept. (Ertrunken.) Das vierjährige Söhnchen des Kaufmanns Schumacher in Braunsbach ist in den Kocher unterhalb der Brücke gefallen und ertrunken.

Grailsheim, 8. Sept. (Ein alter Kriegsfreiwilliger.) Der 69 Jahre alte Seilermeister Mayer, Veteran von 66 und 70, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet und hat sich bei seinem Regiment zu melden. „Aber nicht zum Wadeschießen“, soll er sich geküßert haben.

Ulm, 8. Sept. (Französische Gefangene.) Gestern Abend kam ein Zug mit 700 französischen Gefangenen hier an. Die Kothosen wurden unter anderem Geleit in die Pionierbaracken an der Gänzwiese verbracht. — Nachmittags war ein Zug mit 200 deutschen Verwundeten angekommen. Die Verwundeten wurden an der Rampe bei der neuen Artilleriekaserne ausgeladen.

Sigmaringen, 8. Sept. (Eine feine Nummer.) Nach Londoner Meldungen schrieb Erz König Manuel an den Führer der portugiesischen Royalisten, er fordere alle ehemaligen Untertanen, insbesondere seine Anhänger auf, für den Dreiverband England-Frankreich-Rußland zu kämpfen. Er selbst habe seine Dienste dem König von England angeboten. Den werden wir „warm“ begrüßen, wenn er sich hier wieder blicken lassen sollte.

Vermischtes.

§ Die Kriegsbarade des Kaisers. Den heutigen Anforderungen an rasche Ortsveränderung im Kriege würden Bruntzelte, wie sie früher üblich waren, nicht mehr genügen. Heutzutage muß eine provisorische Behausung im Felde rasch errichtet und rasch abgetragen werden können, dabei aber die Bequemlichkeit und Sicherheit eines festen Hauses bieten. Daher baut man jetzt für die obersten Befehlsstellen feste hölzerne Baracken. So hat auch der Kaiser einige Holzhäuschen für Mandoer und Krieg. Es sind, wie die „Holzwelt“ mitteilt, Bauten von 60 qm Grundfläche, die Wände luftdicht aneinanderschließend, der Fußboden aus Eichenholz. Jedes Haus besteht aus zwei Zimmern und ist mit Korbmöbeln ausgestattet. Die Häuser können in sehr kurzer Zeit auf- und abgebaut und auf einigen Wagen nachgeführt werden. Eine Küche ist in diesen Häusern nicht untergebracht; vielmehr folgt mit dem Gepäck ein Küchenautomobil des Kaisers, das mit allen Vorrichtungen zur Herstellung einfacher Speisen versehen ist. Mit dem Küchenauto werden auch die Bestandteile eines Zeltes, in dem für zwölf Personen gedeckt werden kann, mitgeführt. Das Zelt ist sechs Meter lang und vier Meter breit. Da auch Vorräte und Geräte mitgeführt werden müssen, so ist die Raum- und Gewichtsausnutzung in diesen transportablen Bauten außerordentlich geschickt bewerkstelligt.

Vorausichtiges Wetter

am Donnerstag, den 10. September: Vorwiegend bewölkt, Regenfälle, langsame Abkühlung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Kauf.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

K. Kameralamt Altensteig.

Die Gelder für die am 20. August ds. Jz. in Calw

ausgehobenen Pferde

können von den betheiligten Oberamtsangehörigen nunmehr bei dem Kameralamt abgehoben werden.

Nahgebend sind die schon in Nr. 197 ds. Bl. vom 25. August ds. Jz. bekanntgegebenen Bedingungen.

Sämtliche Ersatzreservisten der Infanterie

der Jahreshklassen 1902 bis 1906 und jüngeren noch nicht zur Dienstleistung eingezogenen Ersatzreservisten der Infanterie haben sich am

12. September, vormittags 9 Uhr

beim Güterchuppen beim Bahnhof Calw zu stellen. Von den Ersatzreservisten, welche sich zur Dienstleistung schon gestellt aber nur als garnisondienstfähig oder feld- oder garnisondienstunfähig entlassen worden sind, haben sich nur diejenigen zu stellen, bei welchen die Dienstunfähigkeit als vorübergehend erklärt wurde.

Bezirkskommando Calw.

* Favorit- * Modenalbum

Herbst und Winter

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Suche auf 1. Oktober ein fleißiges

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, das schon gedient hat.

Frau W. Rieker, Altensteig.

Altensteig.

Apfelbrecher

empfiehlt

Paul Beck.

Nach

Amerika

VON

Antwerpen

mit 12000—19000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der **Red Star Line.** Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstag nach New York. — 14 tägig Donnerstags nach Boston

Persil

für

Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Altensteig.

Noch einige Teilnehmer zum Bezug von einem Waggon

Corfmußtren

per Zentner Mark 1.20 gesucht.

J. Wurster.

Zielberg.

Dankfagung.



Für die während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Tochtermanns

Joh. Georg Burghardt
Maurer

erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagt herzlich Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Gattin:

Marie Burghardt, geb. Hauser.

Der amtliche

Kriegsfahrplan

für Württemberg und Hohenzollern (Ausgabe 26. August) ist erschienen und zum Preise von 15 Pfg. zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung.

„Göppinger Sauerbrunnen“

— Tafel- und Gesundheitswasser ersten Ranges —

empfiehlt aus frisch eingetroffenem Waggon — von 25 Flaschen an frei ins Haus —

die Niederlage **C. W. Luz Nachf., Fritz Bühler jr.,** Altensteig, Telephon 5.